

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 63 (2012)

Heft: 3

Rubrik: KdS = MAH = MAS

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Christine Barraud Wiener, Regula Crottet, Karl Grunder, Verena Rothenbühler

Die Ausgemeinden der Stadt Zürich bis 1860

Die Kunstdenkmäler der Stadt Zürich V

Der im November 2012 erscheinende Band rückt die ehemaligen Dörfer rings um die Altstadt von Zürich ins Blickfeld und analysiert das Verhältnis Stadt – Dorf in einem ersten Teil aus der Sicht der Landschaft. Im zweiten Teil fällt der Blick auf das traditionelle Dorf. Die ehemaligen Gemeinden werden mit ihrer spezifischen Geschichte und ihrer Siedlungsentwicklung erläutert. Im Inventar werden die Bauten vorgestellt, deren materielle Zeugenschaft wesentlich zur Überlieferungsbildung beiträgt. Der schriftlichen Überlieferung wird die Sachkultur, der bestehende, noch für sich selbst sprechende bauliche Zeuge zur Seite gestellt.

Es lässt sich zeigen, dass Grosszürich nicht durch das Fortbauen der Kernstadt in die Landschaft hinaus entstanden ist. Dem Zentrum stand immer die Peripherie gegenüber, die in mannigfaltiger gegenseitiger Abhängigkeit zum Zentrum stand. Der Zentralort dominierte politisch wie wirtschaftlich. Die «Ausgemeinden» waren Untertanenland, stellten Arbeitskräfte und Nahrungsmittelproduzenten. Verdichtetes Wohnen in der Kernstadt wie auch das wirtschaftliche Potential der zünftisch und frühin-

dustriell organisierten Stadt stehen so in direkter Abhängigkeit vom Umland.

Die Erinnerung, der wir nachgehen, gilt der Zeit, als die Dörfer noch in ihrer traditionellen, klar begrenzten Form bestanden. Es waren die Dorfkirche, das Pfarrhaus sowie die Landsitze, zu denen die ländlichen Wohn- und Vielzweckbauernhäuser, die in sich wiederum einer eigenen, sozial und materiell bestimmten Hierarchie vom Gross- bis zum Kleinbauernhaus folgten, in Kontrast standen. Aus dieser Sicht bilden die letzten baulichen Zeugen der bäuerlichen und dörflichen Kultur einen der Pole des architektonischen Spektrums, das die Beziehungen von Stadt und Landschaft in einer eigenen Zeichensprache zum Ausdruck brachte.

Die neue Kantonsverfassung von 1831, welche die Gewerbe- und Niederlassungsfreiheit brachte, machte die dörfliche Sozialstruktur durchlässiger. Das Verhältnis der Dorfbürger und der Zugezogenen begann sich zugunsten Letzterer zu verändern.

Die Vielzweckbauernhäuser – bis zum ausgehenden Ancien Régime über Erbteilungen innerhalb einer Grossfamilie weitergereicht – spiegeln



eine dichte Belegung mit bis zu drei Generationen. Insofern lässt sich ein Zusammenhang zwischen Sozialhierarchie und Baugeschichte erkennen. Während Landsitze durch Neu- oder Umbauten Besitzer- oder Generationenwechsel signalisieren, sind die dörflichen Bauten einer eigenen Dynamik unterworfen, in welcher sich Erbteilung oft mit einem der Not gehorchenden Weiterbauen ausweist. Daraus lässt sich erklären, dass vom Kernbau meist nur das konstruktive Gerüst oder Teile davon weitere Verwendung fanden. Im Unterschied zur Moderne blieb jedoch die ultimative Funktionsänderung und mit ihr der massive, die Baugeschichte ignorierende Eingriff die Ausnahme.

Die rechtliche Gleichstellung von Stadt und Landschaft brachte die dörfliche Sozialstruktur zusätzlich in Bewegung, da sich neue soziale, wirtschaftliche und/oder politische Aufstiegsmöglichkeiten eröffneten. Die Liberalisierung etwa der Textilproduktion, neue Ämter wie etwa Kantonsrat – es entstand ein ländliches Bildungsbürgertum – zeitigten mit Verzögerung auch bauliche Auswirkungen. Der ab den 1830er Jahren einsetzende Paradigmenwechsel vom Fachwerkhaus zum gemauerten, verputzten klassizistischen Bauernwohnhaus könnte daher auch unter dem Aspekt einer «Architektur des selbstbewussten, ländlichen Bürgertums» und weniger als Ausfluss städtischen Bauens auf dem Lande betrachtet werden.

Mit dem symbolträchtigen Abbruch der barocken Schanzen der Stadt in den 1830er Jahren wurde für die unmittelbaren Nachbargemeinden

der Unterschied der stadtnahen zur stadtfernen Landschaft akzentuiert. Nun konnte erstmals ein «Weichbild» der Stadt im eigentlichen Sinn entstehen. Neue Fabriken und Manufakturen mischten sich mit Ansätzen neuer Wohnquartiere, neben denen sich Prestige erheischende klassizistische Villenbauten mit Parkanlagen zu behaupten wussten. Die soziale und in ihrer Nachfolge die architektonisch-städtebauliche Segregation begannen sich abzuzeichnen.

Das Ende des herkömmlichen Dorfes bildet die Zeitgrenze der in diesem Band behandelten Bauten. Es waren die typischen klassizistischerbiedermeierlichen Aussiedlerhöfe sowie die ersten kleineren und grösseren Industriebetriebe, welche die überkommenen Siedlungsstrukturen ignorierten und als Quellpunkte einer neuen Siedlungsentwicklung namhaft gemacht werden können; gerade hier setzte auch der Kunststrassenbau einen Akzent, indem sich neue Strassenführungen als Siedlungsachsen anboten. Die demographische Dynamik, die mit der Industrialisierung einsetzte, förderte die Verstädterung der Aussenbezirke der Kernstadt und der umliegenden Gemeinden lange vor deren «Eingemeindung». ●

Karl Grunder

Heinrich Zollinger.
Blick von der Weinegg
Richtung Stadt. Um 1850.
Baugeschichtliches
Archiv der Stadt Zürich

Neu bei der GSK: Angelica Tschachtli

Im August hat Angelica Tschachtli als wissenschaftliche Mitarbeiterin für *Die Kunstdenkmäler der Schweiz KdS* die Nachfolge von Mascha Bisping angetreten. Frau Tschachtli hat Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie an der Universität Freiburg (Master of Arts 2011) und an der Università degli Studi di Firenze studiert. Zudem besuchte sie die Schweizer Journalistenschule MAZ in Luzern und verfügt über eine reiche Berufserfahrung als Produzentin und Redaktorin bei den Freiburger Nachrichten. Als Praktikantin hat die ausgebildete Primarlehrerin u.a. bei Pro Helvetia (Abteilung Visuelle Künste), im Schlossmuseum Spiez und im Museum für Kunst und Geschichte Freiburg Erfahrung in der Gesuchsbearbeitung, der Inventarisierung und der Dokumentation gesammelt. Sie beherrscht drei Landessprachen und Englisch. Wir freuen uns, mit Angelica Tschachtli eine vielseitig begabte Mitarbeiterin im KdS-Team begrüßen zu dürfen und wünschen ihr bei der GSK viel Erfolg. ●

Dr. Ferdinand Pajor, Vizedirektor der GSK



Foto Roland Maibach

Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe Band V



Christine Barraud Wiener
Regula Crottet
Karl Grunder
Verena Rothenbühler

496 Seiten, 500 Abbildungen.
(Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 121)
ISBN 978-3-03797-030-0
Preis im Buchhandel CHF 110.–

Zu den Autoren

Christine Barraud Wiener, Dr. phil.
Studium der Geschichte und der Philosophie an der Universität Bern und an der Sorbonne in Paris. Untersuchungen und Publikationen zu Themen der Orts- und Regionalgeschichte in Frankfurt, Luzern, Bern und Zürich.

Regula Crottet, lic. phil.
Studium der Kunstgeschichte und klassischen Archäologie an der Universität Bern und der FU Berlin. Untersuchungen zur Reformarchitektur.

Karl Grunder, Dr. phil.
Studium der Kunstgeschichte, der Geschichte und der Deutschen Literatur an der Universität Zürich. Assistent am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich. Untersuchungen und Publikationen zu barocker Architektur, Malerei und Skulptur. Seit 1991 Kunstdenkmälerinventarator des Kantons Zürich. Kontakt: kunstdenkmaler-zuerich@bluewin.ch

Verena Rothenbühler, lic. phil.
Studium der Allgemeinen Geschichte, Kunstgeschichte und Politologie an den Universitäten Zürich und Wien. Publikationen zur Orts- Regional- und Institutionengeschichte.